

stammten. Er wirft ihm weiter vor, dass er aus den „guten Männern“ und ihren Anhängern etwas Ähnliches mache wie seinerzeit Emmanuel Le Roy Ladurie aus Montaillou, nämlich eine „statische, strukturalistische und anthropologische Landschaft“. Um sie nicht zu Häretikern zu machen, mache er sie zu primitiven Eingeborenen. Wenn man, wie Moore, die Häresie als reines Produkt der Orthodoxie verstehe, dann lasse man die Häretiker fast ganz verschwinden. Es gelte, den *homo haereticus* – als Subkategorie des *homo religiosus* – ernst zu nehmen.

Julien Théry-Astruc¹⁰ beschreibt den Katharismus (den er nicht so genannt haben will) in der südfranzösischen Diözese Albi aufgrund der Inquisitionen, die Bischof Bernard von Castanet (1276–1308) in den Jahren 1286–1287 und 1299–1300 durchführte. Demnach hätten sich die Anhänger der Häretiker (der „guten Männer“) keineswegs nur für diese entschieden, sondern sich den Weg zur orthodoxen katholischen Kirche durchaus offengelassen. Was sie an den Häretikern anzog, war die Soziabilität, die diese boten, und die Ansprüche an eine gute Lebensführung, die im Vergleich zu den steigenden Ansprüchen der katholischen Kirche gering waren. Dies gilt insbesondere für das theokratische Regime Bischof Bernards von Castanet, der mit allen geistlichen Waffen gegen Geldleiher und Sodomiten vorging und insbesondere die Autonomie der bischöflichen Stadt Albi auch mit den Mitteln der Inquisition zu brechen versuchte. Das Ganze gipfelte nach der Wende zum 14. Jahrhundert im Aufstand des Franziskanerspiritualen Bernard Délicieux und der Versetzung Bischof Bernards durch den Papst nach Le Puy (1308), aber nicht wegen seines theokratischen Regimes, sondern wegen Vernachlässigung seiner pastoralen Pflichten und seines eigenen ausschweifenden Lebenswandels. Was Théry-Astruc vielleicht übersieht, ist, dass die Dissidenz einerseits bereits vor Bischof Castanet in der Diözese Albi heimisch gewesen sein muss, und dass andererseits allgemein bekannt und anerkannt ist, dass auch politischer Widerstand von denen, gegen die er sich richtete, als Häresie gebrandmarkt wurde.

Jörg Feuchter¹¹ führt als Argument gegen die „Dekonstruktivisten“ (wie er sie nennt) drei Quellenkomplexe bzw. -stücke auf, die in der Tat – vielleicht in absteigender Reihenfolge – sehr bedenklich stimmen müssen. Das beste „Stück“ ist zweifellos die Häresie in der südfranzösischen Stadt Montauban, der Feuchter bereits seine Dissertation gewidmet hat¹². Aufgrund der „Poenitencien“ des Inquisitors Peter Sellan lässt sich zeigen, dass es in dieser Stadt zwei klar unterschiedene und unterscheidbare Gruppen von Häretikern gegeben hat, die Häretiker (= Katharer) und die Waldenser. Warum hätten

10) Julien THÉRY-ASTRUC, The Heretical Dissidence of the ‚Good men‘ in the Albigeois (1276–1329): Localism and Resistance to Roman Clericalism, in: Cathars in Question (wie Anm. 1) S. 79–111.

11) Jörg FEUCHTER, The *Heretici* of Languedoc: Local Holy Men and Women or Organized Religious Group? New Evidence from Inquisitorial, Notarial and Historical Sources, in: Cathars in Question (wie Anm. 1) S. 112–130.

12) Zitiert oben in Anm. 4.